

Jagd- und Zufluchtsort für Jahrzehnte

TRÜLLIKON Im Rebberg von Stefan Wettstein entsteht eine rund zwanzig Meter lange Trockensteinmauer, die diversen Arten einen neuen Lebensraum bietet. Gebaut wird sie von Zivildienstleistenden des Vereins Naturnetz.

JASMINE BEETSCHEN

Oberhalb von Trüllikon wird gemeinsam, gemessen und gebaut. Unterhalb der Reben von Stefan Wettstein, entlang des Feldwegs, ist eine rund 20 Meter lange Trockenmauer am Entstehen. «Von sowas habe ich schon lange geträumt», erklärte der Winzer vergangene Woche bei der Besichtigung der Baustelle. Bereits 2019 überlegte er, auf welche Art und Weise er die Biodiversität auf seinem Land fördern könnte. «Wir sind ein eher kleiner Betrieb, weshalb die Möglichkeiten an ökologischen Massnahmen begrenzt sind.» Eine Trockenmauer, welche mit ihrer natürlichen Bauweise Unterschlupf für diverse Tierarten bietet, schien jedoch gut realisierbar zu sein, sodass das Projekt im Spätfrihling 2021 starten konnte.

Über den Andelfinger Naturschutzverein entstand der Kontakt zwischen dem Winzer und Mathias Villiger von der Organisation Birdlife Zürich. Diese ist bereits seit über zehn Jahren bemüht, Rebberge im Sinne der Artenvielfalt aufzuwerten. Reben seien grundsätzlich in sich homogen aufgebaut und rational bepflanzt. Daher versuche man, Unterbrechungen zu schaffen, um mehr Abwechslung in die Landschaft hineinzubringen.

Für Flora und Fauna interessant

«Die Lage der Rebberge ist ausserordentlich spannend, sie bietet wärmeliebenden Arten einen idealen Lebensraum und ist für Flora wie Fauna interessant», so Mathias Villiger. Je mehr solcher Strukturen also für die Tiere aufgerüstet werden, umso besser können sich diese fortbewegen und zwischen den einzelnen Stellen wechseln. Damit verbessern sich der Zugang und der Austausch, was die Tiere in ihrem



Die Zivis arbeiten fleissig an der rund 20 Meter langen Trockensteinmauer in den Rebanlagen von Stefan Wettstein. Bild: jbe

natürlichen Umfeld unterstützt und fördert.

Den Wiedehopf anlocken

Eine Trockenmauer wird in den Hang eingebaut, sodass kühlere Plätze im Innern sowie auch warme an der Oberfläche entstehen. «Sie ist somit perfekt, um die unterschiedlichsten Bedürfnisse verschiedener «Viecher» abzudecken.» Wildbienen, Vögel und Reptilien wie Eidechsen oder Blindschleichen finden dank der verschiedenen Löcher diverse Rückzugsmöglichkeiten. «Als Extra werden eine Kleinsäugerbox und Nisthilfen eingebaut, um den Tieren den Einzug zu erleichtern», erklärt Mathias Villiger.

Der Platz könnte dereinst beispielsweise den Wiedehopf anlocken, der in den letzten Jahrzehnten im Kanton verschwunden war. Dieser Vogel präferiert halboffene, vielfältig strukturierte Kulturlandschaften. Dazu gehören zum Beispiel mit Hecken, lockeren Baumbeständen und Trockenmauern versehene Rebberge, Weiden und zum

Teil Obstgärten. Wichtig ist das Vorhandensein geeigneter Bruthöhlen. Die eingebauten Höhlen sollen solche natürliche Nischen simulieren. «In der Zugzeit wurde der Wiedehopf immer wieder mal hier in der Gegend beobachtet, auch am Rebhang in Trüllikon.» Aus diesem Grund wollten sie bereit sein für den Fall, dass sich der Vogel wieder niederlassen möchte.

Know-how ist gefragt

Beim Bau einer Trockenmauer gibt es folglich Einiges zu beachten. «Es ist anspruchsvoll und verlangt Know-how», so der Naturschützer. Seit über sechs Jahren arbeitet Birdlife Zürich bei solchen Projekten deshalb mit dem Verein Naturnetz zusammen. Dieser führt diverse Arbeiten in der ganzen Schweiz aus, hauptsächlich im Bereich der Aufwertung und des Unterhalts von Naturschutzgebieten und anderen ökologisch wertvollen Flächen. Die Arbeiten werden von Zivildienstleistenden unter fachkundiger Anleitung ausgeführt. Die Gruppe in Trüllikon wird von Jür-

gen Schlude geleitet, der die Einsätze im Weinland koordiniert und beaufsichtigt.

Am Rebberg von Stefan Wettstein werden nun rund 40 Tonnen Material verbaut. Die Gruppe, die seit gut zwei Wochen an der Trockenmauer arbeitet, besteht aus sieben Zivildienstleistenden, darunter zum Beispiel Informatiker und lediglich ein Landschaftsgärtner. «Die Mehrheit der Helferinnen und Helfer sind Laien, umso mehr Freude macht es, zu sehen, dass sie gemeinsam ein solches Projekt stemmen», sagt Jürgen Schlude erfreut. Die Motivation und Einsatzbereitschaft sei klar spürbar, und solche Naturschutzprojekte seien zudem eine gefragte Alternative zu den sonstigen Einsätzen.

Eine Win-Win-Situation also für alle Beteiligten: für die Zivildienstleistenden und den Verein Naturnetz, für Birdlife Zürich und den Winzer Stefan Wettstein – und nicht zuletzt für die vielen Tier- und Pflanzenarten, welche schon bald den neu geschaffenen Lebensraum beziehen können.



Eine Trockenmauer bietet mit ihrem sandigen Untergrund und unterschiedlichen Lücken diversen Tierarten Unterschlupf, zum Beispiel dem Wiedehopf, der Buckel-Seidenbiene und der Zauneidechse.

Bilder: Marcel Ruppen/zvg/M. Villiger



Mehr Bilder auf: www.andelfinger.ch

Färbe-Paradies für Ostereier

FLAACH Obwohl die Kulturkommission Ende Dezember aufgelöst wurde, fand das Eierfärben in der Alten Fabrik wie eh und je statt. Dank des Engagements von Beatrice Frei und Ruth Schlüer lebt die Tradition weiter.

CHRISTINA SCHAFFNER

Seit 20 Jahren holt Beatrice Frei vor Ostern jeweils eine Kiste nach der anderen aus dem Keller. Dies aber nicht etwa, um das eigene Haus zu dekorieren, sondern um das grosse Ostereierfärben in der Alten Fabrik Flaach vorzubereiten. Unterstützt wird sie dabei seit 15 Jahren von Ruth Schlüer. Bis Ende letzten Jahres halfen den beiden bei Auf- und Abbau die Mitglieder der Kulturkommission. Doch diese wurde Ende letzten Jahres wegen zu geringer Resonanz aufgelöst.

Unterstützt wurden die Frauen aber trotzdem: Zwei Gemeindemitarbeiter halfen, den kompletten Boden abzudecken und die Tische aufzustellen. Die

Gemeinde stellte den Raum kostenlos zur Verfügung und verteilte die Einladungsflyer. Und so stand nach zwei Jahren Pandemiepause einer neuen Ostereier-Färbe-Runde nichts mehr im Weg.

Am Dienstagabend genossen die Erwachsenen die Möglichkeit, in Gesellschaft Dutzende Eier vorwiegend mit Naturfarben sowie Blüten und Blättern aus dem Garten zu gestalten. Am Mittwochnachmittag waren dann die Kinder dran. Rund 50 Jungen und Mädchen verschiedenen Alters kamen mit ihren Müttern, um die Eier bunt zu machen, die sie selbst, aber auch Grosi und Grospi oder Gotti und Götti, später im Osternest finden werden. Das Schönste daran war nicht nur die Vielfalt der Möglichkeiten – auch die eigene Küche blieb sauber.

Kreatives Experimentieren

Egal, ob pastell-blass oder kräftig-bunt, mit Naturfarben, Kalt- oder Gelfarben gefärbt und mit Wachs-, Gummi-, Ätz- oder Klebtechnik gestaltet: Es konnte nahezu jede mögliche Technik und Farbe genutzt werden, die man sich nur

vorstellen kann. Alle Gestaltungsarten waren auf Infotafeln gut beschrieben. So wurde fleissig getupft, gestempelt, getaucht, gerieben, geschmirgelt und gefräst. Manche blieben beim einfachen Bunt, andere liessen ihrer Kreativität und Experimentierfreude freien Lauf. Heraus kamen einige Kunstwerke, die (fast) zu schade zum Essen sind.

Wer trotzdem noch eine Frage hatte, wandte sich an die beiden Frauen, die bei Problemen tatkräftig halfen und stets für Nachschub an der Färbefront sorgten. Und wem die eigenen Eier angesichts der Möglichkeiten ausgingen, konnte gleich vor Ort frische Eier von der nahen Holdi-Hühnerfarm kaufen.

Mehr als einmal bekamen die beiden engagierten Frauen lobende Dankesworte für ihren Einsatz zu hören. Angesichts dieser Freude der Teilnehmer und der grossen Resonanz stand am Ende des Mittwochnachmittags für die beiden fest: Sie werden das «Färbe-Paradies für Ostereier» in den nächsten Jahren weiterhin einrichten – auch ohne Kulturkommission, aber mit Unterstützung der Gemeinde.



Handschuhe, etwas Farbe – und schon sind die ersten Eier bunt.

Bild: cs